



Die VINZENTINER

Bilder und Berichte
2005/2006





Index

Seite



<i>Personalia</i>	2
<i>Grußwort des Provinzials</i>	4
<i>CEVIM 2005</i>	6
<i>175 Jahre „Wundertätige Medaille“</i>	10
<i>Jahresprojekt 2006</i>	18
<i>Ergebnis Jahresprojekt 2005</i>	20
<i>Vinzenz von Paul in seiner Beziehung zu Maria</i>	22
<i>Den XX. Weltjugendtag am Rande miterlebt!</i>	26
<i>120 Jahre Patron aller Caritativen Vereinigungen</i>	28
<i>Vinzentinerpater begleitet Soldatenwallfahrt</i>	30
<i>Nachruf</i>	32
<i>Förderverein</i>	33
<i>Beitrittserklärung Förderverein</i>	34
<i>Neues aus der Bücherecke</i>	35



Verantwortlich für den Inhalt:
 Provinzialat der Vinzentiner
 Schöndorfer Straße 20
 54295 Trier

Telefon 06 51 / 4 60 58-0
 Telefax 06 51 / 4 60 58-20
www.vinzentiner.de

P. Norbert Ensich C.M.
 Andreas Müller C.M.

Grafik / Layout
 modell & design trier
 Caspar-Olevian-Straße 39
 54295 Trier

Telefon 06 51 / 8 200 704
 Telefax 06 51 / 8 200 705
www.modelldesign-trier.de

Personalia

der deutschen Provinz

Den 65. Jahrestag seiner Priesterweihe konnte unser Mitbruder P. Heinrich Kleinemeier am 9. März 2005 in Lippstadt feiern. Seit vielen Jahrzehnten prägt P. Kleinemeier das Leben im dortigen Vinzenzkolleg.

Bei Br. Dieter Marklewitz sind es inzwischen 40 Jahre her, daß er die „Ewigen Gelübde“ abgelegt hat. Mit einer kleinen Feier im Garten des Trierer Vincentinums wurde im Juli 2005 dieses Jubiläum im Kreise der Kommunität begangen.

Zwei weitere wichtige Schritte auf dem Weg zum Priestertum brachte das Jahr 2005 für Frater Mirko Wittich. Der aus Thüringen stammende Mitbruder studiert zur Zeit Philosophie und Theologie am Priesterseminar für Spätberufene St. Lambert in Lantershofen (bei Bonn). Gemeinsam mit seinen Kurskollegen wurde er am 23. Januar 2005 mit dem liturgischen Dienst des Lektors beauftragt. Genau neun Monate später - am 23. Oktober - erfolgte, ebenfalls in Lantershofen, die Beauftragung zum Akolyth (Kommunionhelfer).

Nach Beendigung seines Inneren Seminars (Noviziat) hat Frater Andreas Müller am 25. September 2005 im Rahmen einer sonntäglichen Eucharistiefier im Vincentinum seinen „Guten Vorsatz“ ablegt. Eltern und Freunde waren gekommen, um mitzuerleben, wie sich unser Mitbruder durch dieses Ver-

sprechen noch enger an die Gemeinschaft der Vinzentiner gebunden hat. In seiner Predigt betonte Provinzial P. Norbert Ensich, daß ein solcher Schritt eines jungen Menschen gerade in der heutigen Zeit der Kirchenkrise ein ermutigendes Zeichen sei. Im Anschluß an die Meßfeier waren alle Gäste zum Kaffeetrinken in gemütlicher Runde eingeladen.

Andreas Müller, der aus dem Saarland stammt und bereits über ein abgeschlossenes Theologiestudium verfügt, absolviert seit Oktober 2005 ein einjähriges Praktikum in der Krankenhausseelsorge des „Mutterhauses“ Trier.

Im November 2005 hat Frater Christian Rolke mit seinem seelsorglichen Einsatz in Lippstadt begonnen. Er gehört nun zur Hausgemeinschaft des Vinzenzkollegs. Vorher hat unser aus Hofheim (Taunus) stammende Mitbruder in einem einjährigen Pfarrpraktikum in der Pfarreiengemeinschaft Konz erste Erfahrungen in der Pastoral sammeln können. Im Rahmen seiner weiteren Ausbildung am Pastoraltheologischen Institut in Friedberg arbeitet er in dem Pfarrverbund Esbeck-Dedinghausen-Rixbeck-Hörste-Bökenförde mit. Am 4. Dezember 2005 ist Christian Rolke in der St.-Nicolai-Kirche zu Lippstadt durch den Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker zum Diakon geweiht worden.



Grußwort des Provinzials

Erbarmen ist das innerste Geheimnis Gottes. So sagt auch die Kirche in ihrer Liturgie, es sei Gott eigen, sich zu erbarmen und den Geist des Erbarmens zu verleihen. Gott schenke uns diesen Geist des Mitleidens und des Erbarmens in Fülle und halte ihn lebendig ins uns! (Vinzenz von Paul)



Liebe Schwestern und Brüder!

Wer das Leben und Wirken des HI. Vinzenz aufmerksam betrachtet, staunt immer wieder über die Vielfältigkeit seiner Werke. In einer in Europa politisch und gesellschaftlich äußerst unruhigen Zeit hat ein Mann mit einem ungewöhnlichen Organisationstalent und mit der schöpferischen Kraft eines weiten Herzens scheinbar außergewöhnliches geleistet. Beim genauen Hinsehen könnte man den Eindruck haben, Vinzenz habe auf jede sich ihm darbietende Not der Menschen mit der Errichtung eines neuen Hilfswerkes reagiert. Gerade weil für ihn und seine noch im Aufbau befindlichen Gemeinschaften - Vinzentiner und Barmherzige Schwestern - die äußeren Bedingungen alles andere als einfach waren fragt man sich, wie dieser Mann in dieser Zeit soviel tun konnte.

Dem aufmerksamen Betrachter wird nicht entgehen, dass die Werke des Vinzenz von Paul keinem spontanen Aktionismus entwachsen sind. Wurde Vinzenz mit einer Notlage konfrontiert, so traf ihn diese Not der Menschen mitten

ins Herz. Im Gebet trug er sie vor Gott, besprach sie mit seinen Mitbrüdern und Freunden. Und erst wenn er sich sicher war, dass der Weg zur Abhilfe der jeweiligen Not der richtige war, machte er sich ans Werk. Keine Macht der Welt konnte ihn dann noch aufhalten. Seine Phantasie und seine Ideen scheinen unerschöpflich gewesen zu sein. Was hat ihn angetrieben und immer wieder neu inspiriert?

Das Erbarmen Gottes, die unüberbietbare liebende Hinwendung Gottes in Jesus Christus und die sichere Erkenntnis, dass alle Christen dazu aufgerufen sind dieses Erbarmen Gottes weiter zu schenken, waren der kraftvolle Motor all seines Handelns. So wie Gott, der Vater, sich in seinem Sohn Jesus Christus durch die Frohe Botschaft aller Not der Menschen in Liebe zugewandt hat, so sollen auch alle Christen sich der Not der Menschen ihrer Lebenswelt zuwenden. Nicht umsonst sagt Vinzenz sehr klar und deutlich, dass derjenige nur wie ein gemalter Christ ist, der einen Mitmenschen in Not sieht und ihm nicht beisteht.

Vinzenz von Paul war ein Realist. Er betrachtete die Notleidenden seiner Zeit in ihrer speziellen Lebenssituation ohne Pathos und jede Form der Verklärung. Schwierigkeiten nahm er mutig in dem Bewusstsein in Kauf, dass die Werke der Caritas und ihre Helfer großes Gottvertrauen und einen langen Atem brauchen. Stets warnte er in diesem Zusammenhang vor einer verklärenden Romantik der Nächstenliebe und einer überzogenen Helfermentalität.

Seit über dreieinhalb Jahrhunderten führen die Gemeinschaften des Hl. Vinzenz die verschiedenen Werke ihres Gründers fort. Keines seiner Werke hat im Laufe der Geschichte an Aktualität und Bedeutung verloren. Auch die deutsche Provinz der Vinzentiner hat sich im Laufe ihrer wechselvollen Geschichte immer wieder neu von ihrem Gründer im Dienst der Caritas begeistern lassen. Generationen von Mitbrüdern haben in ihrem Leben und Arbeiten das Erbarmen Gottes, die bedingungslose Hinwendung zu den Menschen, in vielen Formen der Seelsorge erfahrbar gemacht.

Heute steht die Kirche Jesu Christi und mit ihr auch unsere Gemeinschaft in unserem Land vor neuen und großen Herausforderungen. Vieles von dem, was in der Vergangenheit wertvoll und wichtig war scheint sich heute aufzulösen oder radikal zu verändern. Allzu oft löst diese Feststellung Unsicherheit und Angst aus. Das Gefühl der Ohnmacht und der Hilflosigkeit gegenüber der heutigen Situation scheint oft allgegenwärtig zu sein.

Das Vorbild des Hl. Vinzenz von Paul und das Vertrauen auf Gottes Führung möge uns jeden Tag neu dazu ermutigen glaubwürdige Zeugen der Frohen Botschaft eines menschenfreundlichen Gottes zu sein, dessen innerstes Geheimnis sein grenzenloses Erbarmen für alle Menschen, besonders für die Notleidenden, ist.

Diesen großen Schatz zu bezeugen und weiterzuschicken hat uns der Herr berufen.

Allen Freunden und Förderern der Gemeinschaft des Hl. Vinzenz sagen wir für die vielfältige großzügige Unterstützung Dank und erbitten Gottes reichen Segen.

P. Norbert Ensich C.M.
Provinzial



CEVIM 2005

Konferenz der Visitatoren
in Trier
07. - bis 13.04.2005

„Konferenz der Visitatoren Europas und des Mittleren Ostens“ (CEViM), so lautet der Titel des alljährlichen Treffens, das in diesem Jahr in Trier stattfand.

Der Visitator (Provinzial) der deutschen Provinz, P. Norbert Ensich, konnte am 07. April 19 Visitatoren und Generalassistent Jose' Maria Nieto zu Beginn der diesjährigen Konferenz im Robert-Schuman- Haus in Trier begrüßen. Die Visitatoren waren per Auto, Zug und vor allem mit dem Flugzeug über den Flughafen Luxemburg angereist.

In seiner Begrüßung gab P. Ensich einen kurzen Überblick über die Geschichte der deutschen Provinz und stellte vor allem die vielfältigen Arbeitsbereiche der Mitbrüder heraus.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Visitatorenkonferenz stand die Beratung und Verabschiedung der Statuten. Der Visitator der Provinz Madrid eröffnete mit seinem Vortrag über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Europa die Konferenz. In einem weiteren Schritt wurden die eingegangenen Vorschläge bezüglich der CEViM - Statuten zusammengetragen und diskutiert.

Die Führung durch die Trierer Innenstadt mit der Besichtigung des Doms,



der Liebfrauen-Kirche und der Konstantin-Basilika war ein erster Höhepunkt des Rahmenprogramms der Konferenz.

Der zweite Tag begann mit einem Vortrag des Direktors des St. Georg-Kollegs in Istanbul,

Hofrat Franz Kangler, über die Beziehungen zwischen Islam und Christentum. In der anschließenden Diskussion ging es vor allem um die Frage, welche Auswirkungen der eventuelle EU - Beitritt der Türkei in dieser Frage hat.

Der Visitator der Provinz Turin referierte anschließend über verschiedene Aspekte des Gemeinschaftslebens.

In der Pfarrkirche St. Ambrosius feierten die Visitatoren gemeinsam mit P. Hans- Georg Radina und der dortigen Gemeinde die Sonntagsmesse am Abend. Die Gäste wurden von Pfarrer

Alfred Knauf begrüßt. Der Kirchenchor von St. Ambrosius gab dem Gottesdienst mit seinen musikalischen Beiträgen einen festlichen Rahmen. Den Abschluss des Tages bildete eine Weinprobe im Ruwertal.

Am Sonntagvormittag besuchten die Visitatoren das Provinzhaus und feierten mit der Hausgemeinschaft die Eucharistie. Nach dem Mittagessen stand ein Ausflug an die Mosel auf dem Programm. Während einer Schifffahrt vom Cochem nach Beilstein konnten unsere Gäste die Schönheit der Mosel genießen.

Der folgende Tag stand noch einmal ganz im Zeichen der Beratung und Verabschiedung der CEViM - Statuten und der Wahl eines Präsidenten. Zum Präsidenten der Konferenz der Visitatoren Europas und des Mittleren Ostens wurde der Visitor der Provinz Saragossa, Corpus Delgado, gewählt. Unter seiner Leitung verabschiedete die Konferenz

dann auch die endgültige Fassung der Statuten.

Nach einem arbeitsreichen Tag besuchte der Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx die Konferenz. Bischof Marx hieß die Gäste in der alten Bischofsstadt Trier willkommen und stellte kurz die Geschichte der Trierischen Kirche vor. Im Anschluss daran ging er ausführlich auf die momentane Situation der Kirche in Deutschland ein. In der anschließenden Diskussion wurden viele Einzelthemen angesprochen und auch verschiedene Erfahrungen ausgetauscht.

Der letzte Tag des diesjährigen Treffens führte unsere Gäste an die Wiege der deutschen Provinz, nach Köln. Nach dem Mittagessen im Provinzhaus der Vinzentinerinnen in Köln - Nippes übernahm P. Georg Witzel die sachkundige Führung durch die Domstadt am Rhein. Bei dieser Führung wurde die frühe Geschichte unserer Provinz nicht nur für unsere Gäste wieder lebendig.





Der Höhepunkt des Tages war der Festgottesdienst anlässlich des 25jährigen Priesterjubiläums unseres Mitbruders Giuseppe Turati, des Sekretärs von CEViM. Beim anschließenden kleinen Empfang im Provinzhaus der Schwestern war Gelegenheit zur Gratulation und zur Begegnung.

Am Mittwoch, dem 13.04. hieß es Ab-

begegnung zu sein, die den Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft dieser Provinz weisen.

Deshalb sei an dieser Stelle unseren drei jungen Mitbrüdern Christian Rolke, Mirko Wittich und Andreas Müller für ihren unermüdlichen Einsatz während der Visitatorenkonferenz noch einmal ganz herzlich gedankt. Ihnen war kein



schied nehmen. Nach vielen Stunden gemeinsamer Beratungen, Diskussionen, Besichtigungen und Begegnungen verließen unsere Gäste Trier mit vielen guten Eindrücken.

Bei der Verabschiedung der einzelnen Mitbrüder kamen immer zwei wichtige Aspekte zum Ausdruck: die Freude, die kleine deutsche Provinz kennen gelernt zu haben und drei jungen Mitbrüdern

Weg zu weit und keine Zeit zu lang. Dank ihres großartigen Einsatzes verlief die Konferenz ohne Pannen und organisatorische Fehler.

Ein ebenso herzliches Dankeschön sei Schwester Alfonsa Richartz für ihren wertvollen Dienst als Übersetzerin gesagt.

Die Konferenz der Visitatoren in Trier war für die deutsche Provinz mehr als nur eine schöne Visitenkarte. Mit der Verabschiedung der CEVIM - Statuten in Trier wurde ein wenig Geschichte geschrieben. Viel wichtiger aber waren die lebendigen Eindrücke, welche die Mitbrüder aus den verschiedenen Provinzen mit nach Hause genommen haben. Ein Mitbruder sagte zum Abschied:



„Jetzt weiß ich, dass die deutsche Provinz viel mehr und viel lebendiger ist als die zwei Seiten im Schematismus.“
Ein Kompliment, das wir getrost annehmen dürfen.

P. Norbert Ensich C.M.
Provinzial



175 Jahre „Wundertätige Medaille“

einige persönliche Überlegungen zu ihrer Symbolik

von P. Hans-Georg Radina C.M.

Maximilian Kolbe, Mutter Theresa und unzählige andere Christen haben sie getragen oder tragen sie: die „Medaille der unbefleckten Empfängnis“, im Volksmund auch „Wundertätige Medaille“ genannt. Sie geht auf Visionen einer jungen Vinzentinerin vor 175 Jahren zurück und gehört heute weltweit zu den am meisten verbreiteten christlichen Glaubenszeichen.

Als ich vor einigen Monaten auf Anregung eines Mitbruders „Wundertätige Medaillen“ im Eingangsbereich des Trierer Vincentinums auslegte, tat ich dies nicht ohne Bedenken: Zeigt sich hier nicht das typische Marienbild des 19. Jahrhunderts, das modernen Christen kaum noch zu vermitteln ist? Drängt die Verehrung Mariens, die mit der Medaille verbunden ist, nicht die zentrale Stellung Christi zu sehr in den Hintergrund? Wird die „Wundertätige Medaille“ nicht allzu oft als eine Art Talisman benutzt und der Medaille selbst Wunderkräfte zugeschrieben? Trotz meiner Bedenken: Schon bald zeigte sich ein reges Interesse der Besucher des Vincentinums an der Medaille. Bei jungen und alten, einfachen und gebildeten Leuten fand sie erstaunlichen

Zuspruch. Für mich persönlich lag darin ein Anstoß, mich noch einmal näher mit der „Wundertätigen Medaille“ und ihrer Bedeutung auseinanderzusetzen. Die folgenden Überlegungen können vielleicht auch für einen weiteren Leserkreis hilfreich sein.

Der Ursprung der Medaille liegt in den Marienerscheinungen der heiligen Katarina Labourè. Sie wurde am 2. Mai 1806 als Kind einer burgundischen Bauernfamilie in Fain-les-Moutiers geboren. Nach dem Tod der Mutter musste sie schon früh Verantwortung auf dem heimischen Bauernhof übernehmen. 1830 kam sie mit 24 Jahren ins Seminar (= Noviziat) der Vinzentinerinnen in die Rue du Bac in Paris. Mehrmals erschien ihr hier die Gottesmutter. Der Auftrag, die Medaille prägen zu lassen, wurde ihr bereits in einer nächtlichen Vision vor dem 19. Juli 1830 (damals der Festtag des hl. Vinzenz von Paul!) angekündigt. In der Erscheinung vom 27. November 1830 bekam sie im Detail das Aussehen der von Maria gewünschten Medaille gezeigt. In einer weiteren Vision im Dezember desselben Jahres erhielt sie hierfür noch einmal eine Bestätigung.

Katharina hat außer mit ihrem Beichtvater, dem Vinzenterpater Aladel, nie von ihren Erlebnissen gesprochen. Ihr schlichtes Berufsleben verbrachte sie mit einfachen Aufgaben in Küche und Hühnerhof, an der Pforte, in der Wäscherei und als Altenpflegerin. Sie starb mit 70 Jahren am 31. Dezember 1876. 1933 wurde sie selig, 1947 heiliggesprochen.

Die „Wundertätige Medaille“ zeigt auf der Vorderseite die Gottesmutter, stehend auf einer Erdhalbkugel mit ausgebreiteten Armen. Von ihren Händen gehen Strahlen aus. In einem ovalen Rahmen um Maria findet sich das kurze Gebet: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.“

Um das Bild auf der Medaillen-Vorderseite richtig zu verstehen, muß man berücksichtigen, dass es sich hier nur um die Wiedergabe des ersten Teils einer umfangreicheren Vision handelt. In einem eigenhändig geschriebenen Brief¹ schildert Katharina, dass sie Maria in

unbeschreiblicher Schönheit zunächst aufrecht stehend, in einem „rötlichweißen Kleid, gleich der Morgenröte“ gesehen habe. Die Füße der Gottesmutter hätten auf einer Erdhalbkugel geruht. In ihren erhobenen Händen hielt sie „in lieblicher Weise eine kleinere Kugel“, deren Deutung sie durch die Stimme Mariens im Inneren ihres Herzens erfährt: „Diese Kugel ... stellt die ganze Welt vor, und insbesondere Frankreich und jede einzelne Person.“ Katharina sieht, wie Maria ihre Augen betend zum Himmel erhebt und wie ihre Gestalt immer leuchtender wird, während sie die Erdkugel dem Herrn aufopfert. Plötzlich ändert sich die Vision: Die

Finger der Gottesmutter sind bedeckt „mit Ringen und überaus schönen Edelsteinen“. Hiervon ergießen sich „mehr oder minder große“ bzw. „glänzende Strahlen“. Auch in diesem Fall erhält Katharina eine Deutung durch die selige Jungfrau: „Siehe hier das Sinnbild der Gnaden, welche ich über diejenigen ausgieße, welche mich um dieselben bitten.“ Anschließend sieht Katharina um die Gestalt Mariens eine ovale Form,





in deren Umkreis mit Goldbuchstaben die Worte des kurzen Mariengebets stehen, das sich bis heute auf jeder „Wundertätigen Medaille“ findet.

Der erste Teil der Vision zeigt klar Maria als himmlische Fürsprecherin der Menschheit. Die ovale Form der Medaille und nicht zuletzt die goldfarbenen Buchstaben der Inschrift erinnern an eine sog. Mandorla, den mandelförmigen Glorienschein, der in der Kunst seit dem Mittelalter vor allem bei Darstellungen Christi und Mariens Verwendung fand. Die Mandorla ist Zeichen himmlischer Herrlichkeit, da die Mandel mit ihrem Kern als Sinnbild des Geheimnisses gilt, das sich hinter einer äußeren, sichtbaren Gestalt verbirgt². Im Symbol der kleinen Erdkugel – später nach den Angaben Katharinas noch mit einem kleinen Kreuz ergänzt – bringt Maria die Anliegen der Menschen vor Gott. Dabei ruhen die Füße der Gottesmutter auf einer Erdhalbkugel: Maria schwebt nicht über der Erde, wie in vielen anderen Darstellungen, sondern sie ist erdverbunden. Sie steht im sprichwörtlichen Sinn „mit beiden Beinen auf der Erde“. Bei aller himmlischen Ehre ist Maria eben doch die „Frau aus dem Volke“ geblieben, die „Arbeit und Sorge ums tägliche Brot, die Mühsal des Lebens in Armut und Not“ kennt³. Katharina hat später noch ein weiteres Detail aus ihrer Vision berichtet, daß sich ebenfalls auf der Vorderseite der „Wundertätigen Medaille“ findet: Wie bei vielen anderen Darstellungen der „Unbefleckten Empfängnis“ befindet sich unter den Füßen Mariens eine Schlange als Symbol für die Über-

windung des Bösen. Die Ankündigung Gottes nach dem Sündenfall im Buch Genesis hat die christliche Tradition auf Christus und Maria bezogen: Durch den Sohn Mariens, der neuen Eva, wird die Menschheit erlöst⁴.

Die rötlich-weiße Farbe des Gewandes der seligen Jungfrau, gedeutet als Farbe der Morgenröte, ist nicht nur ein Zeichen ihrer himmlischen Herrlichkeit, sondern ebenfalls ein Hinweis auf Christus. Maria wird in der christlichen Literatur nämlich oft mit der Morgenröte verglichen, die Christus, der wahren Sonne des Heils, vorausgeht und allein von ihm ihre Herrlichkeit erhält⁵.

Dem Bild Mariens als Fürsprecherin der Menschheit entspricht auf der anderen Seite der zweite Teil der Vision, der Maria als Mittlerin der göttlichen Gnaden für die Menschheit zeigt. Die Strahlen, die von den Edelsteinen und Ringen an den Fingern Mariens ausgehen, sind nach den Worten in der Vision nur ein „Sinnbild“. Hier wird also etwas sichtbar gemacht, was eigentlich nicht darstellbar ist! Auch wenn nur dieser zweite Teil der Vision auf der Medaillen-Vorderseite abgebildet wurde, macht die gesamte Erscheinung doch klar: Jede Gnade, um die Maria gebeten wird, stammt von Gott! Maria steht in keiner Weise in Konkurrenz zu Gott, sie ist vielmehr der Mensch, der ganz durchlässig ist für die Gnade Gottes und sie deshalb freigiebig weiterschicken kann. Wenn Maria in der Vision verspricht, die Gnaden über diejenigen auszugießen, welche sie darum bitten, ist genau diese Vermittlungsfunktion gemeint. Maria ist damit diejenige, die

auf vollkommenste Weise die Weisung Jesu an seine Jünger erfüllt: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,8). Sich-beschenken-lassen von Gott und das Geschenk der Liebe Gottes an die Mitmenschen weitergeben: auf diese einfache Formel lässt sich christliches Leben bringen!

Noch etwas fällt auf: Maria verlangt in der Vision keinerlei besondere Vorleistungen oder fromme Übungen um die versprochenen Gnaden zu erlangen, ein einfaches „bitten“ genügt! Hat nicht schon Jesus zu einem solchen kindlichen, vertrauensvollen Beten aufgefordert, wenn er lehrt: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet“ (Mt,7,7)?

Wenn man in dem Bild der Vision einmal Maria als Bittende, Empfangende und Schenkende erkannt hat, wird auch klar, wie gut das kleine Gebet am Medaillenrand „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen“ hierzu passt. Es wird keine Gnade direkt von Maria erbeten (!), sondern Maria wird um ihre Fürsprache bei Gott angerufen. Das Gebet nimmt ein Dogma voraus, das die Kirche erst im Jahre 1854 ausdrücklich formuliert hat, dass nämlich „die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch einzigartiges Gnadengeschenk und Vorrecht des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu ...von jedem Fehl der Erbsünde bewahrt blieb⁶.“ Diese Glaubenslehre ist heute auch bei vielen Katholiken umstritten. Gemeint ist damit: Maria hat bei der

Verkündigung ihr freies „Ja“ dazu gesprochen, die Mutter des Messias Jesus zu werden. Und Maria hat dieses Ja-Wort ihr Leben lang durchgehalten. Sie aber konnte deshalb ganz und gar „Ja“ sagen, weil sie „voll der Gnade“ (Lk 1,28) war, das heißt: im Hinblick auf ihre besondere Aufgabe in der Heilsgeschichte war sie von Beginn ihrer Existenz an von der Liebe und Zuwendung Gottes umfungen und wurde so vor der Sünde bewahrt. Wem Gott eine besondere Aufgabe gibt, dem gibt er auch die entsprechende „Begabung“ (= Gnade) dazu!

Dass Maria als „ohne Sünde empfangen“ in dem Gebet auf der Medaille angerufen wird, unterstreicht noch einmal, dass jede Gnade zuerst von Gott ausgeht. Ohne durch den Schatten der Sünde getrübt zu sein, ist Maria diejenige, die ganz durchlässig sein kann für das Licht seiner Liebe, das er den Menschen schenken will!

Auch die Rückseite der „Wundertätigen Medaille“ geht auf die Vision der hl. Katharina Labourè zurück. In der Mitte befindet sich ein M (für Maria), das von einem Kreuz (für Christus) auf einer Querlinie überragt wird. Nochmals wird durch diese Anordnung klar: Christus hat den Vorrang! Aber das Ineinander der beiden Symbole verdeutlicht auch die enge Verbindung zwischen Christus und Maria: Buchstäblich bis zum schmachvollen Verbrechertod am Kreuz hat Maria ihren Sohn mit ihrer Liebe begleitet. Ob das nicht auch eine Einladung an uns ist, unseren Mitmenschen in ihren Nöten beizustehen?

Die beiden Herzen unterhalb vertiefen

diesen Gedanken. Auf der Vorderseite links ist das Herz Jesu zu erkennen, umgeben von einer Dornenkrone, die für den gesamten Leidensweg Christi steht. Seine Liebe zu den Menschen ist letztlich mit Ablehnung und dem Ruf „Kreuzige ihn“ (Mk 15,13) beantwortet worden. Rechts davon ist das Herz Mariens abgebildet. Es ist durchbohrt mit dem Schwert gemäß der Weissagung des greisen Simeons im Jerusalemer Tempel: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (Lk 2,35). Wie oft in unserer Welt ist das Leiden der Preis der Liebe!



Seite ist! Muß man nach den vorgetragenen Überlegungen zur Symbolik der „Wundertätigen

Medaille“ diese nun als theologisch überholt und zu einseitig marianisch ablehnen? Wohl kaum, insbesondere wenn man die Deutung mit den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über Maria vergleicht. So heißt es über sie in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“: „In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen. Deshalb wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen. Das aber ist so zu verstehen, dass es der Würde und Wirksamkeit Christi, des einzigen Mittlers, nichts abträgt und nichts hinzufügt“ (LG 62). Außerdem lehrt das Konzil: „Marias mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen aber verdunkelt oder mindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft. Jeglicher heilsamer Einfluß der seligen Jungfrau auf die Menschen kommt nämlich nicht aus

Umgeben wird die Rückseite der Medaille von einem Kranz von zwölf Sternen, wie er in der Kunst sonst häufig um das Haupt Mariens zu sehen ist (vgl. Offb. 12,1). In den Aufzeichnungen Katharinas gibt es zwar keinen Hinweis auf dieses Motiv, doch finden sich die Sterne von Anfang an auf der Rückseite. Man nimmt an, daß die Darstellung auf eine mündliche Mitteilung der Vinzentinerin zurückgeht. Die zwölf Sterne verweisen im ursprünglichen Sinn auf das Zwölf-Stämme-Volk Israel (vgl. Gen 37,9), gelten aber auch als Symbol des Gottesvolk des neuen Bundes, der Kirche, die durch die zwölf Apostel repräsentiert wird. Als Gemeinschaft der Glaubenden versammeln wir uns um Christus und Maria und dürfen gewiß sein, daß Christus in unserer Mitte und Maria als Fürsprecherin an unserer

irgendeiner sachlichen Notwendigkeit, sondern aus dem Wohlgefallen Gottes und fließt aus dem Überfluß der Verdienste Christi, stützt sich auf seine Mitterschaft, hängt von ihr vollständig ab und schöpft aus ihr seine ganze Wirkkraft“ (LG 60). Die „Wundertätige Medaille“ ist vielleicht der beste bildhafte Kommentar zu diesen Worten!

Es bleibt trotzdem noch ein letzter Einwand zu klären: Steckt hinter dem Tragen der Medaille nicht doch häufig eine Portion Aberglaube? Was bedeutet in diesem Zusammenhang die sonderbare Verheißung Mariens: „Die Personen, welche diese ... Medaillen tragen, werden große Gnaden erlangen, besonders, wenn sie dieselbe am Halse tragen; die Gnaden werden überfließend für die Personen sein, welche Vertrauen haben.“ Warum sollte die Art und Weise, wie jemand die Medaille trägt, irgendeine Auswirkung haben?

Entscheidend bleibt, wie oben gezeigt: Maria verlangt von denen, die sich an sie wenden, keine frommen Vorleistungen im Sinne bestimmter Werke. Aber sie verlangt nach biblischem Vorbild Vertrauen, denn Gott kann nur dort wirken, wo sich Menschen seiner Liebe vertrauensvoll öffnen! Dementsprechend ist auch das Tragen der „Wundertätigen Medaille“ zu verstehen: Es ist keine Vorleistung zum garantierten Erlangen göttlicher Gnaden oder ein Talisman, der aus sich heraus seine Trägerin oder seinen Träger beschützt. Das wäre tatsächlich Aberglaube oder Magie. Das Tragen der Medaille ist vielmehr ein schlichtes Zeichen, dass sich

hier ein Mensch der Fürsprache der seligen Jungfrau und damit der Gnade Gottes anvertraut. Zusätzlich betont wird dies noch durch das Tragen am Hals. Nach biblischem Verständnis ist der Halsbereich, durch den der Lebensatem strömt, der „Knotenpunkt des Lebens und Symbol der Person“⁸. Auch das Herz, das im Verständnis viele Menschen heute die Personenmitte repräsentiert, liegt in unmittelbarer Nähe. Vielleicht spielt auch eine Rolle, das etwas am Hals Getragenes eher nach außen sichtbar ist und so ein ausdrückliches Bekenntnis darstellt. Wie dem auch sei, das Tragen der Medaille am Hals unterstreicht auf jeden Fall die Bedeutung, die der Einzelne diesem Glaubenszeichen für das eigene Leben gibt.

¹ Die verschiedenen Berichte und Aufzeichnungen der Erscheinungen finden sich in dem Buch von Johann Maria Aladel: Die wunderthätige Medaille, deren Ursprung, Ausbreitung, Geschichte und Wirkungen, Regensburg u.a. 1880 (französisches Original: Paris 1878), S. 67-90.

² Vgl. Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole, Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Köln ⁸1984, S. 198.

³ Gotteslob, Lied Nr. 594,4.

⁴ Gen 3,14-15: Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: ... Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.

⁵ Vgl. etwa das Marienlied im Gotteslob Nr. 588 „Sag an, wer ist doch diese“.

⁶ Neuner-Roos: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Regensburg ¹²1986, Nr. 479.

⁷ Vgl. hierzu. Karl-Heinz Menke: Fleisch geworden aus Maria, Regensburg 1999, S. 135-151.

⁸ Silvia Schroer, Thomas Staubli: Die Körpersymbolik der Bibel, Gütersloh ²2005, S. 45.



Praktische Anregungen zum Umgang mit der „Wundertätigen Medaille“

„Wundertätige Medaillen“ erhalten Sie in Geschäften für Devotionalien, an vielen Wahlfahrtsorten und an manchen Schriftenständen in den Kirchen. Sie können auch bei den Vinzentinerinnen in Köln über das Internet (www.vinzentinerinnen.de) eine kostenlose Medaille bestellen.

Für die Segnung der „Wundertätigen Medaille“ eignet sich – in Verbindung mit einer Schriftlesung, Fürbitten, Vater unser und dem Ave Maria - besonders das folgende Gebet:

Zelebrant: Der Name des Herrn sei gepriesen.

Alle: Von nun an bis in Ewigkeit.

Zelebrant: Lasset uns beten.

Allmächtiger Gott, wir preisen dich, denn Großes hast du an Maria getan. In ihr schauen wir, wie reich du auch uns in deinem Erbarmen beschenkt hast.

Segne + diese Medaille, die uns daran erinnert, dass Maria ohne Erbsünde empfangen ist. Sie hast du erwählt, Mutter deines Sohnes zu werden.

Du hast sie auch uns zur Mutter gegeben, die wir in jeder Not anrufen dürfen.

Gibt, dass wir wie Maria deinem Sohn nachfolgen und zur ewigen Gemeinschaft mit ihm gelangen.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Alle: Amen.

(Anschließend wird die Medaille mit Weihwasser besprengt.)

Als Marienlied passt übrigens gut „Maria, dich lieben ist allzeit mein Sinn“ (Gotteslob Nr. 594) zur „Wundertätigen Medaille“. In dem Lied kommt nicht nur Marias enge Verbundenheit zu Gott, sondern auch ihre Verbundenheit mit dem Lebensweg Jesu, mit unserem irdischen Dasein und ihre Funktion als himmlische Fürsprecherin zur Sprache.

Das Tragen der „Wundertätigen Medaille“ kann dazu anregen, Maria in einem bestimmten Anliegen mit einer kurzen Andacht um ihre Fürsprache anzurufen:

+ Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Dir, Mutter der Menschen und der Völker, vertrauen wir im Glauben die ganze Menschheit an mit ihren Ängsten und ihren Erwartungen. Lass es ihr nie am Licht der wahren Weisheit fehlen. Führe sie in ihrem Suchen nach Freiheit und Gerechtigkeit für alle. Lenke ihre Schritte auf den Pfaden des Friedens. Mögen alle Christus, dem Weg, der Wahrheit und dem Leben entgegengehen.

(Gebet von Papst Johannes Paul II. in der Kapelle der Wundertätigen Medaille am 31. Mai 1980)

Heute bitte ich dich vor allem auch für/
um
Deine mütterliche Liebe trage mein Gebet deinem Sohn Jesus Christus vor, damit es Erhörung finde.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebene-

deit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

Um das Gebet zu bekräftigen, kann die Andacht als Novene an neun Tagen hintereinander gehalten werden.

(Diese Marienandacht stammt von der Internetseite der Vinzentinerinnen, www.vinzentinerinnen.de).

Der verstorbene Erzbischof von Recife (Brasilien) und Freund der vinzentinischen Familie, Dom Helder Camara, hat eine bemerkenswerte Meditation hinterlassen, die sich auf den ersten Teil von Katharinas Vision, der fürbitenden Maria mit der Erdkugel in den Händen, bezieht:

Mutter, wie freue ich mich, die Erdkugel zwischen deinen Händen zu sehen.

Aber sie ist so klein!

Manchmal habe ich Angst, dass unsere großen Sorgen und unsere schweren Qualen nie gelöst werden.

Indem ich die Welt aber in deinen mütterlichen Händen sehe, begreife ich, dass diese kleine Kugel die Hülle aller Sorgen, die uns so unendlich groß erscheinen, versinnbildlicht und dass all dies doch allein in den Handflächen deiner zwei Hände Platz hat.

Lied zu den Caritatheiligen

Im Novemberheft 2005 der Zeitschrift „Liturgie konkret“ (Heft 11, Jahrgang 28, Seite 2) ist ein „Lied zu den Caritatheiligen“ veröffentlicht worden. Der Text folgt dem Gottesloblied Nr. 894 aus dem Fuldaer Anhang. Das Lied passt inhaltlich hervorragend zu den meisten vinzentinischen Seligen und Heiligen und könnte dementsprechend in der Messfeier oder im Stundengebet Verwendung finden. Es kann nach der Melodie des Gotteslob-Liedes Nr. 229 (Ihr Christen, hoch erfreuet euch) oder nach jeder anderen Melodie des entsprechenden Metrums (achtsilbige Vierzeiler, sog. „Ambrosianische Strophe“) gesungen werden:

- 1.** Du bist die Liebe, Vater, Gott, zu lieben lehrt uns dein Gebot. Wie könnten Heilige anders sein als deiner Liebe Widerschein?
- 2.** Sie reichen Hungernden das Brot und pflegen Kranke in der Not, sie trösten, wo man Tränen weint, sie bringen Licht, wo keines scheint.
- 3.** Hilf uns, den Weg der Liebe gehn, dass wir den Herrn im Nächsten sehn, wenn er erscheint im Armutskleid mach uns – wie sie – zum Dienst bereit.
- 4.** Lass uns allein auf Christus schau'n und nicht nur auf uns selbst vertraun, damit auch heute, Gott, dein Geist, sich in der Schwachheit stark erweist.



Jahresprojekt 2006

Mit unserem diesjährigen Jahresprojekt wollen wir unsere Mitbrüder in der Vize – Provinz „Sankt Cyrill und Methodius“ unterstützen. Das Zentralhaus befindet sich in Kiew. Von dort schreibt uns P. Paul Roch, C.M. und beschreibt die Situation der noch jungen Provinz wie folgt:

Als wir mit der Arbeit in der Provinz „Cyrill und Methodius“ 2001 begonnen haben, waren wir 23 Priester und 10 Seminaristen. Bis auf zwei ukrainische Mitbrüder waren alle anderen Missionare aus verschiedenen Provinzen. Heute hat sich die Situation verbessert und das Verhältnis zwischen einheimischen Mitbrüdern und Missionaren hat sich verschoben. Jetzt sind vier ukrainische Priester, zwei Diakone und 10 Seminaristen in der Provinz. Die Mitglieder unserer Provinz leben und arbeiten in sehr unterschiedlichen Situationen und Feldern. Auf allen Gebieten haben wir Projekte, wo wir direkt mit den Armen arbeiten. In postsowjetischer Zeit hat sich viel geändert. Für einige sind die Zeiten besser geworden, aber für viele Menschen ist die Armut und die Sorge um die eigene Existenz zum alltäglichen Begleiter geworden. Unsere Mitbrüder versuchen den Men-

schen Hoffnung zu geben und ihnen Alternativen aufzuzeigen. Eine große Aufgabe besteht darin, die weit verstreuten Katholiken zu betreuen. Unsere Aufgaben sind vielfältig. In den großen Städten wie Kiew und Bukovina in der südlichen Ukraine gibt es viele obdachlose Kinder. Allein in Kiew kommen jeden Tag 50 Kinder zu den Mitbrüdern und den Schwestern und freuen sich über eine warme Mahlzeit und ein wenig Geborgenheit und menschliche



Wärme. In der westlichen Ukraine haben unser Mitbrüder ihren Arbeitsschwerpunkt in der Betreuung alter Menschen. Gerade für sie stellt die Zeit der Umstellung auf die Marktwirtschaft eine große Belastung dar. Sie können sich von ihrer Rente nicht einmal ausreichen zu essen kaufen. Die gesundheitliche Versorgung ist katastrophal. Viele Menschen haben Mangelerscheinungen und sind gezeichnet von Entbehrungen.

Mit großer Freude und Dankbarkeit haben wir gehört, das Eure Provinz und die Freunde der Vinzentiner in Deutschland uns unterstützen wollen. Wir wollen die eben beschriebenen Felder weiter bearbeiten und

den Kindern und den alten Menschen helfen, für die oft kein Platz und kein Geld da ist. Durch eure finanzielle Hilfe könnten wir vor allem Medikamente zur Verfügung stellen, eine Armenküche aufbauen und anfangen ein Waisenhaus aufzubauen. Auch ist es uns wegen Eurer Spende dann möglich die entlegenen Gemeinden zu erreichen und ihnen das Wort Gottes zu verkünden. Sie haben während der letzten Jahre kaum die Möglichkeit gehabt, an einer heiligen Messe teilzunehmen. Mit Eurer Hilfe könnten wir auch sie erreichen die Botschaft des Evangeliums verkünden.

Wir blicken mit einigen Sorgen in die Zukunft, sind aber doch hoffnungsvoll und mit viel Zuversicht bei unserer Arbeit. Nicht zuletzt durch Euer Angebot uns zu helfen, können wir manches zum Guten verändern. Die Bereitschaft mit denen zu teilen, die weniger haben ist eine der wesentlichen Botschaften des Christentum. So können wir diese Botschaft in einem Land leben und verkündigen, in dem das Christentum 70 Jahre lang unterdrückt war.

Schon jetzt ein herzliches Dankeschön und Gottes reichen Segen für Euch und die Freunde der Vinzentiner in Deutschland.

P. Paul Roche, C.M.
Kiew, Ukraine





Ergebnis Jahresprojekt05

Schreiben von Pater Marek Owskiak, Salomon-Inseln

ERGEBNIS UNSERES JAHRESPROJEKTES 2005

Hilfe für die Missionsschule auf den Salomon-Inseln

10.000,-- Euro

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

**Sehr geehrter Pater Ensch,
liebe Freunde der Vinzentiner in Deutschland,**

auf diesem Weg möchte ich im Namen aller Mitbrüder ein herzliches Dankeschön sagen, für die großzügige Spende. Wie ich Ihnen letztes Jahr geschrieben habe, wollen wir das gespendete Geld für den Bau einer Missionsschule verwenden. Die gespendete Summe von 10.000,- Euro hat uns sehr überrascht und alle unsere Erwartungen und Hoffnungen bei weitem übertroffen. Wir sind jetzt nicht nur in der Lage, die Schulgebäude zu bauen und somit den Kindern eine Möglichkeit zu bieten, durch den Schulbesuch die Spirale von Armut und fehlender Bildung zu durchbrechen, sondern wir sind Dank Ihnen auch in der Lage, Bücher und entsprechendes Unterrichtsmateri-

al zu kaufen. Des weiteren können wir vielen Kindern ermöglichen die Schule zu besuchen, deren Eltern kein Schulgeld bezahlen können. Ich glaube, die von Ihnen so großzügig gespendete Summe wird so in Ihrem Sinne und nach dem Vorbild des heiligen Vinzenz verwendet, in dem wir nicht nur den Ärmsten helfen, sondern durch die Schule auch eine Möglichkeit geben, aus der Abhängigkeit heraus zu finden.

Für Sie, Ihre Mitbrüder und alle Ihre Freunde in Deutschland Gottes reichen Segen und alles Gute für Ihre Arbeit.

Ihr Marek Owsiak, CM





Vinzenz von Paul

in seiner Beziehung zu Maria

Dieser Vortrag wurde von Schwester Alfonsa Richarts auf der Tagung der „Mittleuropäischen Gruppe für vinzentinische Studien – MEGViS“, vom 30.03. – 31.03.2005 in Untermarchthal gehalten und wird hier in gekürzter Fassung wiedergegeben.

Unsere Stifter, der heilige Vinzenz und die heilige Luise, verehrten die Unbefleckte Empfängnis. Ihr kirchlich anerkanntes Fest bestand seit dem 15. Jahrhundert und ihre Verehrung seit frühkirchlichen Zeiten. Vinzenz von Paul gab dem Fest im Jahr 1617 eine besondere Bedeutung. Die von ihm gegründeten Charité-Gruppen erhielten ihre kirchliche Bestätigung durch die Übergabe der Statuten am 08. Dezember – sicherlich kein Zufall. In dem 40 Seiten umfassenden handgeschriebenen Entwurf des Statuts der Charité-Gruppen erklärte der Pfarrer Vinzenz von Paul: „Da die Mutter Gottes in wichtigen Dingen angerufen und zur Patronin erwählt wird, kann alles nur zum Guten gewendet und ihrem Sohn zur Ehre gereichen. So erwählen die Damen der Bruderschaft der Charité sie zur Patronin und Beschützerin des Werkes und bitten sie demütig um ihren besonderen Schutz.“

Vinzenz wusste, dass die Verehrung der



Immaculata die Stellung Mariens in der Heilsgeschichte erschließt. So betete er zu Maria als der Mutter Jesu, als der Patronin und Beschützerin des Werkes der Charité als der Mutter des Gottmenschen, der durch seine Inkarnation und seine Sendung den Menschen die frohe Botschaft gebracht hat. Und er, Vinzenz, sollte diese Botschaft der Liebe den Menschen sichtbar machen. Die Marienverehrung des heiligen Vinzenz von Paul, besonders die der heiligen Louise, hat ihren eigenen Akzent. Dennoch steht sie in der Tradition der Jahrhunderte und sicher auch in der Erbfolge der spirituellen Strömungen ihrer Zeit.

Das 17. Jahrhundert bewegt sich in den großen Vollzügen seiner Marienverehrung gleichsam zwischen zwei Fixpunkten. Es sind die beiden großen Siege über die Türken. Am 5. Oktober 1571 siegte das christliche Heer bzw. die Flotte über die Türken bei Lepanto.

Der Sieg wurde dem Rosenkranzgebet zugeschrieben und das Fest der Rosenkranzkönigen wurde festgeschrieben. Im Jahr 1683 siegte das christliche Heer über die Türken vor Wien und als Dank an Maria wurde das Fest Mariä Namen am 12. September eingeführt. Die Anrufungen in der lauretanischen Litanei: Königin des Rosenkranzes, Hilfe der Christen, weisen auf diese Siege hin. Bei Vinzenz und Louise spielte der politische Anlass dieser Marienfeste allerdings kaum eine Rolle. Dennoch: die Verehrung Mariens und die Bitte um ihren Schutz und ihre Hilfe stehen erneut fest in der kirchlichen Tradition.

Der junge Priester Vinzenz von Paul hatte sich unter die geistliche Führung des Pierre de Bérulle gestellt. Die öffentliche Anklage wegen Diebstahls, die Vinzenz in seinem Umfeld durchzustehen hatte, muss wohl Herrn Bérulle bewogen haben, ihn, Vinzenz, eine zeitlang aus dessen Umgebung zu entfernen und in der Gemeinschaft des Oratoriums unterzubringen. Vinzenz trat dem Oratorium zwar nicht als Mitglied bei, aber die Wirkung auf sein geistliches Leben, vor allem auf seine theologischen Gedankengänge und der entsprechende Niederschlag auf seine persönliche Lebensgestaltung sind unverkennbar.

Im Mittelpunkt der Lehre Bérulles steht die Inkarnation, die heilige Menschheit Jesu in seiner doppelten Beziehung zu Gott und den Menschen. Die Inkarnation ist für Bérulle der Ausgangspunkt der Mission Christi und gipfelt im Abendmahl als Begründung aller Heiligkeit, vor allem der Priester. Bérulle verherrlicht das Priestertum als solches. Hier aber ist der Punkt, wo Vinzenz seinem

Lehrer nicht folgt. Für Vinzenz bedeutet die Menschwerdung Jesu als Gipfel und Höhepunkt nicht Dauerverweilung in ewiger Anbetung, sondern Ausgangspunkt zur Sendung Jesu zu den Menschen, den Armen die Frohbotschaft zu bringen. Für Vinzenz selber, den Auftrag zur Weiterführung der Sendung Jesu in Vinzenz' eigenem Priesterleben.

Die Christusnachfolge des heiligen Vinzenz von Paul ist ein fortwährender Dienst der Liebe an den Menschen, immer mit dem Wissen um die Anforderung Marias: „Was er euch sagt, das tut.“ Diese Liebe lässt es nicht bei hohen Gefühlen bewenden, sondern, so sagt Vinzenz, sie lässt uns Heil und Trost zu den Menschen bringen.

Vinzenz zieht von Bérulles Lehre eine Linie aus in die Mitte des Evangeliums, und damit auch in die Mitte der Stellung Marias im Heilsgeschehen. Die oft exaltierte und zu akrobatischen Versteigungen neigende Mariologie seiner Zeit war nicht sein Fall. In realistischer Bodenhaftung verehrt er Maria als konkrete Persönlichkeit. Er betet zu ihr in Wohl und Wehe und betrachtet sie in den großen Mysterien ihres Lebens, in und mit Jesus. Was sagten seine Zeitgenossen zu dieser unspektakulären Form seiner marianischen Frömmigkeit? Vinzenz störte sich nicht daran, und gerade darin lagen Echtheit und Stärke.

Neben den hochfliegenden Gedankengängen eines Olier, Bérulle und anderer existierte im „grand siècle“, im 17. Jahrhundert, im Volk eine recht originelle marianische Frömmigkeit. Und es erstaunt nicht, dass zu Beginn des 17. Jahrhunderts die meisten Ausdrucks-



weisen des Marinekultes gekennzeichnet waren durch Reaktionen der Gegenwehr der Katholiken angesichts der ablehnenden Haltung der Protestanten gegenüber der Marienverehrung. Dieser legitime Wille zur Rechtfertigung der Marienfrömmigkeit trieb allerdings oft seltsame Blüten. Von höchster staatlicher Stelle wurde z.B. um das Jahr 1636 eine majestätische Geste öffentlicher Marienverehrung verfügt und so dem Volk die Frömmigkeit seiner Herrscher bewiesen. Richelieu sah während des 30 jährigen Krieges die Staatsmacht Ludwigs XIII. in Gefahr. Um die Vormachtstellung Frankreichs zu sichern, verband er sich mit dem protestantischen Heer um die habsburgische, katholische Macht zu schwächen. Das habsburgische Heer fiel in Frankreich ein und stand bald 30km vor Paris. Während dieser Kriegszeit, die sich noch weit über ein Jahrhundert hinziehen sollte, hielt Vinzenz von Paul Missionen auf dem Land und gründete Charité-Gruppen zur Hilfe der schwer leidenden Bevölkerung, und dabei immer um die Hilfe und Fürsprache der Jungfrau, Mutter Gottes bittend. Im Jahr 1638 fand auf Bitten des Königs eine Mission im königlichen Schloss Saint-Germain-en-Laye statt. Vinzenz selbst nannte diese Mission schwierig, weil der gesamte Hof daran teilnahm. Auch der König selbst erschien mehrmals zu den Predigten. Was aber der Mission ihre Verewigung in den Analen der Kirche Frankreichs eintrug, geschah unter dem Datum des 10. Februar 1638, mitten im Verlauf der Mission. An diesem Tag stellte König Ludwig XIII. sein Königreich unter den Schutz der heiligen

Jungfrau Maria. Er weihte ihr seine Person, seine Krone und seine Untertanen und bestimmte, am 15. August eines jeden Jahres eine feierliche Prozession zu ihrer Ehre zu halten.

Wie verehrte der heilige Vinzenz von Paul selbst die Jungfrau Maria?

Vinzenz glaubte fest, dass Maria an bestimmten Orten ihrer Verehrung die Bitte der Menschen gern erhört und bei ihrem Sohn die von uns erbetene Fürsprache leistet. So pilgerte er bei einem Besuch in seiner Heimat -1622- barfuss zum Marienheiligtum in Buglose. 1636 schickte er einen Missionsbruder nach Chartres, um bei der Mutter Gottes die Bewahrung der Barmherzigen Schwestern vor der Pest zu erbitten. 1639 pilgerte er selber nach Chartres in der Hoffnung auf Erhöhung in einem dringenden Anliegen.

Vinzenz schrieb keine Traktate über Maria. Seine persönliche Marienverehrung wird erkennbar in seinen Gesprächen sowohl mit seinen Mitbrüdern als auch mit den Schwestern. Vinzenz von Paul und Louise von Marillac, durch Bérule bestärkt, beteten zur Unbefleckten Jungfrau. Wir finden die Bitte um ihre Fürsprache besonders in zahlreichen Briefschlüssen, später auch in den an Vinzenz gerichteten Briefen seiner Missionspriester und in seinen eigenen Briefen. So wurden die Missionspriester bereits in der Errichtungsbulle ihrer Kongregation „Salvatoris nostri“ 1633 aufgefordert, die heiligste Dreifaltigkeit, das Geheimnis der Inkarnation und die selige Jungfrau zu verehren. In den ersten Regeln der Missionspriester finden sich dazu konkrete Angaben.

1. Täglich dieser würdigen Mutter Gottes und unserer Mutter einige Dienste zu erweisen.

2. Nach besten Kräften ihre Tugenden nachzuahmen, besonders ihre Demut und ihre Keuschheit.

3. So oft es geht, andere zu ermahnen, Maria alle Ehre erweisen und ihr dienen, wie sie es verdient.

Diese Marienverehrung ist bei Vinzenz alles andere als ein Nebenprodukt oder Zusatzfrömmigkeit zu seiner trinitarischen Frömmigkeit. Die Verehrung Mariens, so geht es aus zahlreichen Gesprächen des heiligen Vinzenz hervor, wurzelt tief in seiner religiösen Sensibilität und gibt seiner Vitalität besonderes Feuer. Maria hat ihren Platz im innersten Kern vinzentinischer Gottesverehrung, sie ist christozentrisch. Pater Dodin und Pater Sarneel nennen drei Mysterien Mariens, die in der Betrachtung des heiligen Vinzenz oft wiederkehren. Es sind die Unbefleckte Empfängnis, die Verkündigung an Maria und die Visitation, die Heimsuchung.

Es sind Mysterien im Leben Mariens, die mit der Christozentrik des hl. Vinzenz in enger Verbindung stehen. Vinzenz schaut auf Christus als den Anbeter des Vaters, den Diener seines göttlichen Ratschlusses und Liebesplanes, als Bringer der Frohbotschaft. In seiner spirituellen Leitung der Schwestern und natürlich in seinem eigenen Leben geht es Vinzenz von Paul letztlich um den Dienst an Christus in den Armen. Sein „evangelizare pauperibus“ stellt er in der Betrachtung Mariens in direkte Verbindung mit der Heimsuchung Mariä. Hier gibt sich Gott den Menschen. Als Christusträgerin versieht Maria als ers-

te diesen Dienst. Wenn wir versuchen, die marianische Frömmigkeit des hl. Vinzenz etwas schematisch darzustellen, so treffen wir dabei wieder auf die drei Glaubenswahrheiten im Leben Mariens: auf die Unbefleckte Empfängnis, auf die Verkündigung, auf die Heimsuchung und auf entsprechende Parallele im vinzentinischen Christusbild:

- Von der Immaculata ziehen wir die Linie auf die Zustimmung Gott-Sohnes zum göttlichen Ratschluss in seiner Anbetung des Vaters.

- Von der Verkündigung her schauen wir auf die Menschwerdung Jesu und seine Annahme der Knechtsgestalt.

- Von der Heimsuchung aus betrachten wir mit Vinzenz die Überbringung der Frohbotschaft an die Armen, das „Evangelizare“.

Im Leben des hl. Vinzenz erkennen wir die Gestaltwerdung dieser Geheimnisse, nämlich in seinem Leben der Demut, in seiner Bereitschaft zur Erfüllung des Willens Gottes und in seinem Sendungsbewusstsein als Diener Christi.

Vinzentinische Marienverehrung bedeutet damals wie heute, sie in eine Dauerverbindung zu bringen mit dem Leben des Dienstes und der Sendung. Diese religiöse Erfahrung des heiligen Vinzenz ist zur vinzentinischen Tradition geworden. Konnte vielleicht deshalb Maria bei ihrer Erscheinung an Katharina Labouré sagen:

**„Die Genossenschaft,
ich liebe sie!“?**



Den XX. Weltjugendtag am Rande miterlebt!

„Beeindruckend und spannend war der Gottesdienst“, so eine Teilnehmerin, den ich am 14.08.05 in Konzelebration mit zwei französischen Mitbrüdern mit etwa 200 Gottesdienstteilnehmern in der Pfarrkirche St. Bonifatius in Lippstadt feiern durfte. Es war die Heilige Messe anlässlich des WJT mit vielen französischen Gästen. Der Gottesdienst wurde dreisprachig gehalten (Deutsch, Französisch und Latein). Die Begeisterung der Jugendlichen war nicht nur im Gottesdienst, sondern in der ganzen Stadt zu spüren.

Am nächsten Tag, montags, fuhr ich mit einigen Jugendlichen nach Köln, wo die eigentliche Woche des WJT begann.

Am Abend durfte ich mit Schwester Hildegard, der Provinzoberin der Deutschen Provinz der Vinzentinerinnen und unserem Dolmetscher Frater Christian Rolke zum Flughafen nach Köln fahren um unseren Generalsuperior Herrn Pater Gregory Gay C.M. und einige Mitbrüder abzuholen. Der Anblick, der sich uns auf dem Flughafen bot, war faszinierend: Hunderte von Jugendlichen aus aller Welt lagen in den

Hallen auf Schlafsäcken, einige schliefen, andere spielten Gitarre, sangen und tanzten. Ein faszinierendes Bild – ein Bild der Harmonie.

Die Schwestern der Provinz Köln waren glücklich, dass sie in dieser intensiven Zeit der Begegnung Gastgeberinnen sein durften. Auf diese Weise haben die Schwestern und auch ich hautnah die Intensität und familiäre Zusammengehörigkeit der vinzentinischen Bewegung erlebt. Als besondere Freude empfanden wir alle die Gegenwart unseres Generalsuperiors, der in seiner brüderlichen, herzlichen, wie fürsorglichen Einfachheit das WJT-Geschehen miterlebte. Besonders die beiden vinzentinischen Treffen waren für viele eine wunderbare Gelegenheit, ihn persönlich zu begegnen. Am Mittwoch, 17.08.05 fand die „Begegnung der vinzentinischen Familie“ in Köln-Nippes statt. Unter dem Motto „Freude geben – Freude empfangen“ veranstaltete die Vinzenzkonferenz Deutschlands zusammen mit den Kölner Vinzentinerinnen einen Nachmittag der Begegnung im ehemaligen Provinzhaus der Schwestern in



Köln. Viele, die zur vinzentinischen Familie dazugehören, oder sich mit ihr verbunden fühlen kamen, um an diesem Nachmittag die Gelegenheit des Zusammenseins, des Kennenlernens und des Feierns zu nutzen. Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf diese sehr bereichernden Stunden zurück. Gerne erinnern wir uns an den Donnerstag, den 18.08., an dem Papst Benedikt XVI. zum ersten Mal deutschen Boden betrat. An diesem Tag schien die Stadt Köln fast zu klein zu sein, um die großen Menschenmassen fassen zu können, die Papst Benedikt an nahe sein wollten.

Seine Reise als Pilger über den Rhein bis zum Kölner Dom bleibt für uns und die vielen Anwesenden unvergessen. Nebenbei gesagt: Ich war beeindruckt von der Disziplin und der ausgelassenen Stimmung der Tausenden von Jugendlichen, die teilweise schon um 09.00 Uhr auf den Poller Wiesen standen und auf das Schiff mit dem Papst warteten.

Gerne erinnern wir uns auch an die Worte, die er der Jugend mit auf den Weg gegeben hat oder an die Situation, als eine junge Bolivianerin und ein junger Mann aus Afrika ihm halfen die vielen Stufen hinauf zum Dom zu erklimmen.

Am Freitag fand eine Begegnung der marianisch-vinzentinischen Jugend in Düsseldorf-Gerresheim statt.

Unter dem Motto „Mit Maria – wir sind ge-

kommen, Dich in den Armen anzubeten“, versammelten sich die Mitglieder der marianischen Jugend, Vinzentinerinnen, Vinzentiner und Mitglieder andere vinzentinischer Vereinigungen aus aller Welt in der Pfarrkirche St. Margareta. Ein Nachmittag der Freude mit Musik, Erlebnisberichten, Austausch und Gebet erwartete uns dort. Zu den Höhepunkten gehörte der Beitrag von Generalsuperior Gregory Gay C.M., sowie das Kurzreferat von Rita Olivia (Italien), internationale Verantwortliche der Jugend in den Vinzenzgemeinschaften.

„Venimus adorare eum!“ Wir sind gekommen IHN anzubeten! Und was bleibt?

Auf jeden Fall der Eindruck, dass diese Veranstaltung etwas bewegt hat. Durch den WJT ist das Erleben von Weltkirche in einer ganz neuen Dimension möglich geworden. Zusammen mit einer Million Menschen, die – durch den gleichen Grund bewegt – nach Köln gekommen sind: Ihren Glauben an Jesus Christus zu bekennen.

Alles in allem berechtigt der WJT 2005 zu der Hoffnung, dass der Geist Gottes die Kirche und auch uns mit unserer vinzentinischen Sendung durch die Zeit hindurch führt und trägt. Wir haben gesehen und erlebt, auch die Kirche von heute ist eine junge Kirche, die Zukunft hat.

P. Georg Witzel C.M.





Der 120. Jahrestag

der Erhebung des heiligen Vinzenz von Paul zum „Patron aller caritativen Vereinigungen auf dem ganzen katholischen Erdkreis“

Am 12. Mai vor 120 Jahren erhob der damalige Papst Leo XIII. den heiligen Vinzenz zum Patron aller caritativen Werke auf dem katholischen Erdkreis. Dies war nach der Heiligsprechung eine ganz besondere Ehre für den heiligen Vinzenz, aber auch für uns Vinzentiner und die Barmherzigen Schwestern. Der Text der Bulle lautet wie folgt:

„Schreiben unseres Heiligen Herrn, des Papstes Leo XIII., in Form eines Breve, wodurch der heilige Vinzenz von Paul zum Patron aller caritativen Vereinigungen erhoben wird.

Papst Leo XIII. zum ewigen Gedenken.

Jesus Christus hat dem Menschengeschlecht viele Gebote gegeben, damit die Menschen dadurch zum rechten Leben geführt würden. Vor allem aber hat er unablässig das eine empfohlen, dass jeder seinen nächsten liebe wie sich selbst. Er selbst nämlich, der die Liebe ist, lehrt uns, die Liebe sei das Fundament, auf dem das ganze Gesetz beruhe, sie sei es, wodurch sich die Befolger der christlichen Lehre von allen übrigen unterscheiden.

Daher ist es nicht verwunderlich, wenn diese herrliche Tugend, die eher für andere da ist als für sich selbst und die die Mutter und Ernährerin der anderen Tu-

genden ist, vor allem in den Herzen derer wohnte, die in den Fußstapfen des göttlichen Lehrers wandelten und sich bemühten, die Vollkommenheit und Vollendung aller Tugenden zu erlangen.

„Wunderbar leuchtete am Ende des 16. Jahrhunderts Vinzenz von Paul hervor, das große und unsterbliche Vorbild christlicher Liebe, der sich zum Lob dieser Tugend aufs höchste auszeichnete. Denn es gab fast keine Art von Mühsalen, denen gegenüber seine wunderbare Liebe versagt hätte, keine Anstrengung, die er nicht zum Wohl und Nutzen des Nächsten auf sich genommen hätte“

Aber auch nachdem Vinzenz aus diesem Leben zum Himmel hinübergewandert war, versiegte die Quelle der Heilstaten, die er ins Leben gerufen hatte nicht, sondern sie ergoss sich gleichsam in viele Bäche und fließt heute noch als breiter und reicher Strom in der Kirche. Denn dieser heilige Mann rang nicht nur selbst um Tugend, sondern er rief auch viele zu seiner Nachfolge auf. Die einen führte er zu religiösen Lebensgemeinschaften zusammen, die anderen versammelte er in frommen Vereinigungen, denen er weise Regeln gab. Wie reich aber die Früchte sind, die die menschliche Gesell-

schaft täglich von ihnen empfangen, kann man schon daraus erkennen, dass diese Gemeinschaften, männliche wie weibliche, sich noch nicht zweihundert Jahre nach der Gründung über alle Erdteile ausgebreitet und sich überall mit Recht die allgemeine Bewunderung erworben haben. Gewiss entgeht keinem, dass die Mitglieder der Vereinigungen allen Notleidenden nahe sind, den Kranken in den Hospitälern beistehen, in Gefängnissen, Schulen, ja auf den Schlachtfeldern gegenwärtig sind, überall mit der doppelten Hilfe, nämlich der für den Leib und die Seele.

Deshalb haben die römischen Päpste, Unsere Vorgänger, die vinzentinische Kongregationen und Bruderschaften und die übrigen caritativen Vereinigungen, die, auch wenn sie nicht den gleichen Namen haben, auf ihn zurückgehen, hochgeschätzt und ihnen ihre besondere Sorgfalt zugewandt. Wir sind ihrem Beispiel gefolgt und haben vor allem auf Bitten Unserer ehrwürdigen Brüder, der französischen Bischöfe, den heiligen Vinzenz von Paul den vorgenannten Vereinigungen in Frankreich zum himmlischen Patron gegeben, damit sie alle reicher aus dem Geist ihres Urhebers und Gründers schöpfen. Dieses Dekret haben Wir

im vorvorigen Jahr auf die irischen Diözesen ausgedehnt, um die Wünsche ihrer Bischöfe zu erfüllen. Neuerdings aber wurden von den meisten Kardinälen der Heiligen Römischen Kirche und von den Bischöfen und Ordensoberen aus fast allen Teilen der Welt die Bitten an Uns herangetragen, Wir möchten obiges Dekret auf alle Teile des christlichen Erdkreises, wo Vereinigungen und Werke dieser Art bestehen, ausdehnen. Wir haben die Meinungen der Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche, die für den Schutz der heiligen Riten bestellt sind, erfragt und glauben, diesem frommen Bitten zu willfahren.

Deshalb erklären Wir Kraft unserer Apostolischen Autorität durch dieses Schreiben den heiligen Vinzenz von Paul zum besonderen Patron aller caritativen Vereinigungen auf dem ganzen katholischen Erdkreis, die durch ihn auf irgendeine Weise ihren Anfang genommen haben, und wollen, dass ihm alle Ehren erwiesen werden, die himmlischen Patronen gebühren. Möge das alle Anliegen des christlichen Gemeinwesens zum Guten wenden, die Ehre Gottes mehren und in allem den Eifer der Liebe zum Nächsten anregen.

Wir bestimmen, dass dieser Brief sicher, gültig und wirksam sei und bleibe, seine volle und gänzliche Wirkung erlange und von denen, die es betrifft oder betreffen wird, vollständig unterstützt werde. Apostolische Konstitutionen und Anordnungen u.a. dergleichen sollen dem nicht im Wege stehen.

Gegeben zu Rom beim heiligen Petrus unter dem Fischerring am 12. Mai 1885. Im 8 Jahre unseres Pontifikates.

Original Caritasregel des hl. Vinzenz





Vinzentinerpater begleitet

Soldatenwallfahrt von Warschau nach Tschenstochau



Wallfahrten sind in den letzten Jahren, vor allem bei jungen Menschen, zunehmend populär geworden. Auch bei der deutschen Bundeswehr gibt es die lange Tradition der Teil-

nahme an der internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes. Im August 2005 stand für eine 35 deutsche Soldaten aber ein anderes Ziel auf dem Programm: das bekannte polnische Marienheiligtum Tschenstochau.

Die Pilgergruppe bestand aus Grundwehrdienstleistenden, Zeit- und Berufssoldaten unter der Führung von Leutnant Oliver Haenel. Begleitet wurden die Wallfahrer von Militärpfarrer Pater Stephan Schmuck C.M. und Militärpfarrer Zbigniew Mlak. Die Soldaten aus Ahlen, die zur 7. Panzerdivision aus Düsseldorf gehören, waren von der 10. Panzerkavallerie aus Swietoszow (Polen) eingeladen worden, gemeinsam zur "Schwarzen Madonna" zu pilgern. Die Fußwallfahrt nach Tschenstochau sollte der Völkerverständigung dienen und die Gemeinschaft unter den Soldaten fördern.

Am 05. August ging es in nächtlicher

Frühe von Warschau aus los. Nach der heiligen Messe in der Militärkirche der polnischen Hauptstadt, bildeten die deutschen Soldaten mit ihren 30 slowakischen und 550 polnischen Kameraden die Marschgemeinschaft. Auf den ersten Kilometern durch Warschau wurde die Gruppe vom Gastgeber, dem polnischen Militärbischof General Glodz, begleitet. Die Soldaten waren von einer bunten Schar anderer Pilgergruppen umgeben: Studenten, Kinder, Jugendliche, jungen und älteren Menschen machten sich mit auf den Weg. Mit Gesang und Gebet ging es durch die Straßen von Warschau. Die erste Etappe, 45 Kilometer, war auch die schwierigste des 360 Kilometer langen Weges.

Für die deutschen Soldaten war vieles nicht so selbstverständlich wie für die Kameraden aus Polen. Das Sprachproblem bereitete am Anfang einige Schwierigkeiten. Doch eines brauchte man nicht zu übersetzen: die Freundlichkeit und Offenheit der Kameraden aus Polen - sie war deutlich spürbar! Die Freundlichkeit und Offenheit sorgte immer wieder für Überraschungen, etwa wenn die Menschen am Straßenrand den Soldaten Kuchen, Schnittchen oder gar Getränke reichten. Auch ohne Sprachkenntnis verstand man

sich sehr gut - "Wo ein Herz spricht, schweigt ein Mund."

So marschierten die Wallfahrer im Schnitt etwa 35 Kilometer pro Tag. Die Nacht verbrachten die Soldaten in einem Feldlager, das täglich durch die polnische Armee errichtet wurde.

Für Militärpfarrer Pater Schmuck waren die Gespräche mit den Soldaten besonders wichtig. Nicht nur die Gespräche auf dem Weg, sondern auch jene Unterhaltungen am Abend, die oft bis in die Nacht geführt wurden. Es ging um die Frage nach dem Sinn des Lebens, um Freundschaft und Partnerschaftsprobleme. Alles Sorgen und Probleme junger Männer, die tief bewegen!

Der tägliche Gottesdienst, das Rosenkranzgebet und Meditationsimpulse waren fester Bestandteil der Tagesgestaltung. Besonders hat den deutschen Soldaten das tägliche Abendgebet gefallen. Ein Teil dieser Abendandacht wurde in deutscher Sprache gehalten. Am 13. August war das Ziel Tschenschau zum Greifen nah. Nach über 300 Kilometern Fußmarsch begann die letzte Etappe am 14. August.

Der Morgen begann mit einem großen Gottesdienst. Vier deutsche Soldaten standen besonders im Mittelpunkt dieser Feier, da sie durch den polnischen Militärbischof das Sakrament der Firmung empfangen. An diesem Gottesdienst nahm auch die polnische, deutsche, slowakische und amerikanische Generalität teil. Generalmajor Clauß war eigens aus Düsseldorf eingeflogen.

Unter dem Jubel von über 100.000 Menschen zog die Schar der Soldaten

zum Hellen Berg. Jubelnde und winkende Menschen säumten die Straßen. Die Atmosphäre verschlug den Soldaten die Sprache - keiner hatte mit solch einem Empfang gerechnet! Dieser Empfang entschädigte für die Mühen und Strapazen der vergangenen Tage.

Erschöpft und doch glücklich erblick-



ten die Kameraden das Gnadenbild der "Schwarzen Madonna" von Tschenschau. Bereichert durch einen bunten Strauß an Erfahrungen und stolz auf die gemeinschaftliche Leistung trat man die Heimfahrt an.

Für alle stand fest: "Kirche unter den Soldaten" - das konnte auf dieser Wallfahrt in besonderer Weise erfahren werden.

P. Stephan Schmuck C.M.



Vinzenz-von-Paul-Gymnasium
Niederprüm

Mit großer Betroffenheit und Trauer nimmt die Schulgemeinschaft des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums in Prüm-Niederprüm Abschied von

HERRN RUDOLF ROSE

STUDIENDIREKTOR i. R.

HERRN HELMUT GIESECKE VON BERGH

OBERSTUDIENRAT i. Pr. i. R.

Vom 24. August 1972 an hat Herr Rose an unserer Schule mit großer Fachkompetenz und als engagierter Pädagoge die Fächer Latein, Griechisch und Geschichte unterrichtet. Ab dem 1. August 1977 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand am 31. Januar 1989 hat er mit hohem Einsatz das Amt des Stellvertreters des Schulleiters ausgeübt.

Vom Schuljahr 1970/71 an bis zum Eintritt in den Ruhestand am 31. August 1986 hat Herr Giesecke von Bergh an unserer Schule mit großer Fachkompetenz und als engagierter Pädagoge die Fächer Englisch, Latein und Sport unterrichtet.

*Der Herr möge ihnen das Gute,
das sie getan haben, vergelten.*

Wir werden sie als tüchtige Lehrer, ihren Schülerinnen und Schülern wohlwollende Pädagogen und liebenswerte Kollegen in dankbarer Erinnerung behalten.

Unser Mitgefühl gilt den Familien der Verstorbenen.

Für die Schulgemeinschaft
P. Manfred Heinzen C.M.

Für das Kollegium
Hartmut Imhoff, StD

Vinzenz von Paul Gymnasium
Niederprüm

An die
Eltern unserer Schülerinnen und Schüler,
die ehemaligen Schülerinnen und Schüler,
an das Kollegium und alle, denen unsere Schule am Herzen liegt.

Seit Oktober 2004 gibt es am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm einen Förderverein. In § 2 der Satzung heißt es: „Zweck des Vereines ist es, das Vinzenz von Paul Gymnasium in Niederprüm bei der Erfüllung seiner erzieherischen und Bildungsaufgaben ideell und materiell zu unterstützen. Er nimmt sich darüber hinaus der Kontaktpflege zu seinen Mitgliedern und den ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums an.“

Die vom Vereinsgesetz geforderten Ämter haben folgende Damen und Herrn inne:

1.Vorsitzender: Herr Küser, Bleialf
2.Vorsitzender: Frau Schufen, Ormont
Kassenwart: Frau Jakobs-Mayer, Schönecken
Schriftführer: Frau Schmitz, Schoßheck

Kraft Amtes gehören dem Vorstand des weiteren an: der / die Schulleiterbeiratsvorsitzende sowie der Schulleiter.

Der Mindestbeitrag wurde von der Mitgliederversammlung auf EUR 12,- pro Jahr festgesetzt.

Wir bitten Sie herzlich, diesen geringen Betrag (EUR 1,00 pro Monat) nicht zu scheuen und durch ihren Beitritt zum Förderverein die erfolgreiche Arbeit des Vereins für das Vinzenz von Paul Gymnasium und seine Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

Wir sind sicher, dass Sie unser vorgetragenes Anliegen wohlwollend aufnehmen werden, und würden uns freuen, wenn sie Mitglied im „Verein der Freunde und Förderer des Vinzenz von Paul Gymnasiums in Niederprüm“ werden würden.

Hans-Peter Küster (1. Vorsitzender) Anita Schufen (2. Vorsitzende)

Bankverbindung: KSK Bitburg-Prüm, BLZ 58650030, Konto-Nr.: 8000747
E-mail: Vinzentiner.NP@t-online.de



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt
zum Verein der Freunde und Förderer
des Vinzenz-von-PaulGymnasium in Niederprüm e. V.

Unser Kind besucht zur Zeit die Klasse
des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums.

Name: Vorname:

Straße: Wohnort

E-Mail Adresse:

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein, den zu entrichtenden Jahresbeitrag
in Höhe von Euro (bitte Betrag einsetzen)
jährlich zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: Bankinstitut:

Bankleitzahl:

Datum und Unterschrift

Martin Patzek: Aus Liebe zu Gott und den Menschen. Vorbilder der Caritas, Kevelaer 2005 (Topos-Taschenbuch 549), Preis: 8,90 €.

Der Autor, Geburtsjahrgang 1944, hat in den vergangenen Jahren durch vielfältige Publikationen im Bereich der Caritas-Arbeit auf sich aufmerksam gemacht. Als jahrelanger geistlicher Begleiter der Caritas Konferenzen Deutschlands auf Bundesebene, als Dozent für Caritas-Wissenschaft in Köln und als Moderator für Leitbildprozesse hat er sich auf diesem Feld große Kompetenz erworben. In seinem neuesten Buch zeigt er anhand bekannter Heiliger und Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, wie Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe zusammgehören. Unter den vorgestellten Heiligen finden sich auch Louise von Marillac und Vinzenz von Paul. Jedes Porträt umfasst eine kurze Lebensgeschichte, Gedanken zum Tagesevangelium des jeweiligen Festtages, eine Meditation sowie Gebete und moderne literarische Texte. Die Texte und Bilder eignen sich nicht nur zum persönlichen Gebrauch. Sie sind auch in Gemeinden und bei Zusammenkünften caritativer Gruppen verwendbar. Auch Gottesdienste, besonders an den Gedenktagen der entsprechenden Heiligen, können mit den Elementen dieses preisgünstigen Buches gestaltet werden.

Paul Ringseisen u.a.: Morgenlob – Abendlob. Mit der Gemeinde feiern, Band III: Feste und Anlässe im Kirchenjahr, Planegg 2004, Preis: 26,80 € (Dienstebuch) bzw. 14,80 € (Gemeindebuch). Die Bände können über das Deutsche Liturgische Institut Trier (www.liturgie.de) bezogen werden.

In Zeiten des Priestermangels gewinnt die Tagzeitenliturgie der Gemeinde eine immer größere Bedeutung. Auch für Pfarreien, wo nicht mehr täglich die Eucharistie gefeiert werden kann, kann hierin eine alternative Gottesdienstform liegen, der auch Laien vorstehen können. Historisches Vorbild hierfür ist nicht so sehr das klösterliche Stundengebet, sondern die morgendlichen und abendlichen Wortgottesdienste, wie sie in den Kathedralen der Antike gemeinsam von Volk und Klerus gefeiert wurden. Nach den beiden Bänden Advent/Weihnachtszeit und Fastenzeit/Osterzeit ist inzwischen der dritte Band zu den „normalen“ Anlässen im Kirchenjahr erschienen. Er enthält Psalmen, Lieder, Litanen und meditative Texte, die an die Möglichkeiten der jeweiligen Gemeinde angepasst und vielfältig kombiniert werden können. Eine große Bereicherung sind die Vorschläge zu liturgischen Symbolhandlungen (Lichtfeiern, Weihrauchspende etc.), die den Gottesdienst zu einem ganzheitlichen Erlebnis werden lassen. Der Autor Paul Ringseisen, der in Fürstenried und Freising viele Jahre praktische Erfahrungen mit den publizierten Modellen sammeln konnte, hat Anfang der 90er Jahre im Trierer Vincentinum gelebt und am Deutschen Liturgischen Institut geforscht. Besonders erwähnenswert sind die Feiern anlässlich der Gedenktage der „Heiligen der Nächstenliebe“. Mehrmals werden Vinzenz von Paul und Louise von Marillac ausdrücklich erwähnt – vielleicht ein erfreuliches Ergebnis des Trierer Studienaufenthaltes von Pfarrer Ringseisen.



www.modelldesign-trier.de

